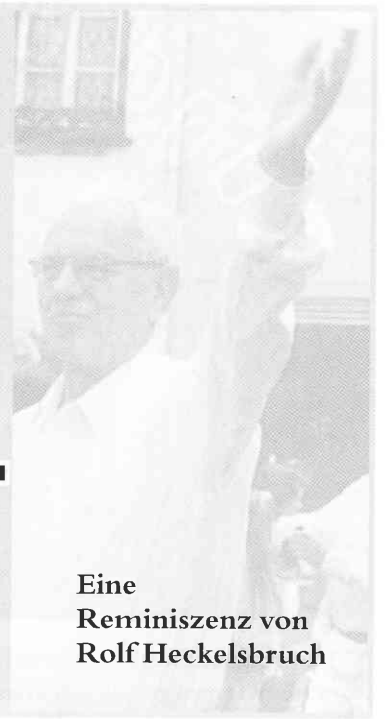




VIERZIG „HOLLE“- JAHRE



Eine
Reminiszenz von
Rolf Heckelsbruch

Lang, lang ist's her. Die gute alte Zeit. Zum Beispiel das Jahr 1964. Sehen wir einmal davon ab, dass sich ganz fern in Asien der Krieg zwischen Vietcong und Amerikanern verschärfte, so war doch hierzulande die Welt noch ziemlich heil und Ludwig Erhard Bundeskanzler. Löhne und Gehälter stiegen, die Wirtschaft boomte, in Luxemburg gaben der französische Präsident Charles de Gaulle, der deutsche Bundespräsident Heinrich Lübke und Luxemburgs Großherzog die kanalisierte Mosel für die Schifffahrt frei. Da wollte auch der Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände nicht hinten an stehen und überreichte bei Blasmusik dem just zu dieser Zeit auf dem Kölner Hauptbahnhof eintreffenden ein millionsten Gastarbeiter, dem portugiesischen Zimmermann Armando Sa Rodriguez, ein Moped. So froh war man damals noch über jede fremde Arbeitskraft. Doch wie gesagt, das ist schon lange her.

Und was geschah sonst noch? Ach ja, die „Beatles“ und die „Bee Gees“ lieben

junge Mädchen reihenweise in Ohnmacht fallen, Peter Alexander beglückte mit Charme und Schmalz die ältere Generation, und Peter Frankenfeld versammelte samstags abends die Großfamilie noch einträchtig vor dem Bildschirm. Kein Handy zirpte dazwischen.

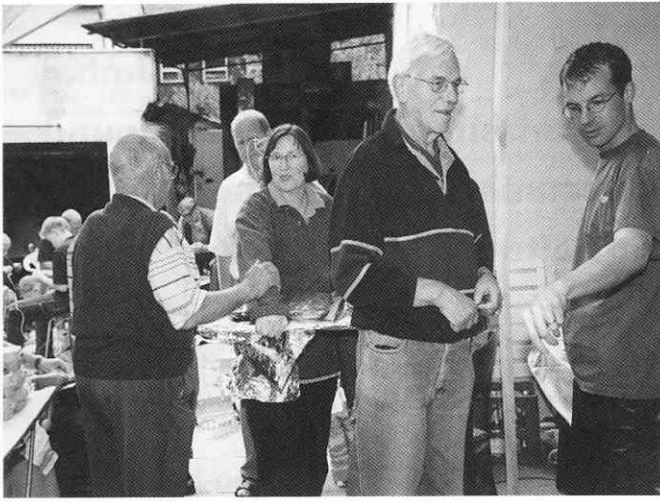
Tja, so waren sie, die Zeiten damals im goldenen Westen Deutschlands, als Horchheim mit gebührendem Gepränge sein 750jähriges Bestehen als eigenständige Pfarrei feierte und Holle Karl den Vorsitz der Kirmesgesellschaft „St. Maximin“ übernahm. Da ahnte der heute Siebzigjährige gewiss nicht, dass vierzig Jahre daraus werden würden, wenn man einmal von einem Jahr Unterbrechung absieht, als sich ein anderer an diesem Ehrenamt versuchte. Doch über dieses eine Jahr wollen wir in christlicher Milde den Mantel des Vergessens breiten und glücklich darüber sein, dass „unser Karl“ danach die schleifenden Zügel der Kirmesgesellschaft wieder in seine Hände nahm.

Vierzig Jahre ohne Fehl und Tadel den Vorsitz einer Kirmesgesellschaft zu führen, das klingt rekordverdächtig im Raum Koblenz. Und

so war es keine Frage, dass jüngst auf der Jahreshauptversammlung die Hände der Gesellschaftsmitglieder einmütig in die Höhe zeigten, als Robert Stoll den Antrag einbrachte, Karl Holl den Ehrenvorsitz anzutragen. Ohne Fehl und Tadel, das will viel heißen. Denn wer zur schönsten Frühlingszeit in Horchheims Mendelssohn-Park – und das seit 25 Jahren – am bunten Kirmesreiben unter den alten Bäumen teilnimmt, der sieht das als einen selbstverständlichen, guten Brauch. Doch wie viel organisatorische Arbeit dahinter steckt, um diese drei Tage nicht nur ohne Panne über die Bühne zu bringen, sondern auch ein abwechslungsreiches Programm für jung und alt zu bieten, sieht kaum einer. Und auch nicht, dass dies heute im visuellen Zeitalter schwieriger denn je ist. Kritik fällt da oft leicht. Doch wer da glaubte, er hätte es in all den Jahren besser machen können als Holle Karl und seine ebenfalls über viele Jahre rührigen Vorstandsmitglieder, für den hätte die Kirmesgesellschaft jederzeit ein offenes Ohr gehabt. Doch die Erfahrung lehrte, allzu viele Gläubige solcher Art gab's nicht.

Kirmes lässt sich nun einmal nicht drei Wochen vor ihrem Beginn aus dem Ärmel schütteln. Musiker, Akrobaten, Zauberer, Festplatzaufbau, Zelte, Kirmesbaum, Verlosung, Versicherungen, „GEMA“-Gebühren, Absprache mit den Ortsvereinen, Bierstand, Festzug, um nur dies zu nennen: all das will lange vorher abgesprochen oder auch vertraglich festgeklopft sein. Dazu: Wer hilft beim Gläserespülen, wer verkauft Lose, wer sammelt Anzeigen für das Kirmesmagazin, wer schreibt was dafür und wer verkauft das bunte Blatt? Schließlich: Wer holt den Kirmes-

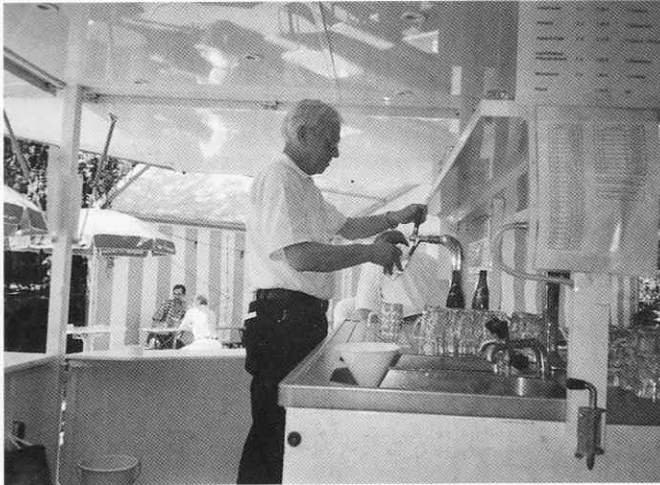




baum aus dem Wald und welchen? Denn da spricht seit zwei Jahren die Stadt ihr Wort mit. Wenngleich dies auch bisweilen unverständlich klingt, weil der Amtsschimmel dazwischen wiehert. So darf die Kirmesgesellschaft, was alter Brauch war, den Kirmesbaum nicht mehr selber auswählen und im ehemaligen Horchheimer Wald schlagen. Da stehe das Forst-, oder was immer für ein Amt es sei, davor. Ganz, ganz früher, zu Förster Dieslers Zeiten, da war als erfahrener Hauer Scheidts Karl mit Beil und Säge dabei, und der Baum fiel maßgerecht, bereit zum Abtransport. Und auch als später die Freiwillige Feuerwehr den Baumschlag übernahm, gab's keinen Grund zur Klage. „Wir haben uns immer bemüht, so wenig wie möglich vom Unterholz zu beschädigen“, sagt Holle Karl. Und so geschah

es. Doch nunmehr hat die Stadt sozusagen die Oberhoheit über die Baumfällaktion an sich gezogen. Da könnte ja sonst jeder daherkommen. Und so ganz glücklich sind die Horchheimer Baumholer bislang nicht mit der städtischen Baumauswahl gewesen. Doch was nicht ist, kann ja noch werden.

Nun gut, dies nur als kleine Randbemerkung. Wichtiger ist natürlich, dass auch am Ende eines jeden Kirmesfestes die Kasse der Gesellschaft stimmen muss. Denn immerhin geht's doch um mehr als nur um vier- oder fünftausend Euro. Bisweilen musste Karl auch Ärger der Anlieger besänftigen. Und schon ein verregnetes Fest könnte die Bilanzen in Unordnung bringen, wenn er sich nicht, wie Holle Karl sagt, mit seinen Vorstandmitgliedern immer darin einig gewesen sei, dass soviel



Passfotos und Bewerbungsportrait
mit Kontrolle und Sofortmitnahme
Studiofotografie - On location
Hochzeitsportraits und Reportagen
Kinder- u. Familienportraits
Erotik- u. Aktportraits
Gruppen, Vereine u. Firmen
Schulen, Kindergärten
Aufnahmen für Internet
Fotoarbeiten, Fotocollagen
Retusche u. Restaurierung
Rahmen + Passepartouts
Zubehörbestellservice

Fotografie C. Derdzinski

56112 Lahnstein - Adolfstr.49

Mail: derdzinski@fotoatelier.biz Fax 0721-151291436 **02621-629965**

Geld als Rücklage in der Kasse sein müsse, um auch nach einer „nassen Kirmes“ im Jahr darauf wieder zum Fest von St. Maximin läuten zu lassen.

Damit nicht genug: Die Kirmesgesellschaft sorgt mit Hilfe der Ortsfeuerwehr fürs Martinsfeuer und die „Wecke“ für die „Kinner“. Und viele Jahre ritt unser Holle Karl selbst hoch zu Ross als „Märdes“ dem Fackel- und Laternenzug voran und zog sich auf der Nikolausschiffahrt der Gesellschaft auf dem Rhein das bischöfliche Gewand über. Denn wer hätte es besser machen können? Dazu die Frühjahrswanderung der Gesellschaft, deren reizvolle Wege Heinz-Georg Oster auswählte. Und dann die alljährliche große Reise der Kirmesfreunde, wie im vergangenen Jahr ins Erzgebirge und sächsische Freiberg, worüber hier im Blatt an anderer Stelle noch zu lesen ist.

Überhaupt: Reisen. Wie viele Reisen Holle Karl organisierte, ob im In- oder ins Ausland, ob für die Kir-

mesgesellschaft, für die KaJu oder für die Pfarrei. „Ich weiß es nicht mehr“, sagt er, wenn man ihn danach fragt. Ist er doch gerade erst nach Bordeaux geflogen, um eine Reise in das schöne Land am Atlantik und seine berühmten Weingegenden um Langon vorzubereiten, wo ebenfalls vor vierzig Jahren drei damals junge „Hoschemer“ auf der Fahrt nach Portugal fast zufällig einen deutsch-französischen Jugendaustausch „anleierten“, der bis heute einige der damals geschlossenen Freundschaften trägt.

Doch in all diese schönen und gemeinschaftsfördernden Dinge fällt auch ein bitterer Wermutstropfen. Denn als im vergangenen Jahr nach langer, tapfer ertragener schwerer Krankheit Maritha Holl-Biegmann starb, verlor unser Karl nicht nur seine Frau, sondern eine tatkräftige Hilfe und Stütze bei allen anfallenden Arbeiten. Ohne Maritha und ihr Motto: „Geht nicht, gibt's nicht“ und ihre Energie – auch sie ein Orga-

nisationstalent –, das ist klar, hätte auch Holle Karl bei seinem vielfältigen Engagement kürzer treten müssen. Denn schließlich war er bis vor fünf Jahren auch noch Leiter einer Koblenzer Grundschule. „Maritha war von Anfang an dabei“, sagt er. Auf sie war Verlass. Und es muss ihr unendlich schwer gefallen sein, als ihre Kräfte immer mehr schwanden und sie im vergangenen Jahr nicht mehr am Kirmesleben teilnehmen konnte. Doch bis vor zwei Jahren war sie noch dabei. Da stand sie noch beim Losverkauf der für das finanzielle Wohlergehen der Kirmesgesellschaft nicht unerheblichen Tombola auf dem Festplatz. Die Tombola war ihre Sache. Und wenn es hieß: Biergläser spülen, Maritha langte zu. Und energisch, wie sie nun einmal war, hat sie, fast kann man sagen, als Einzelkämpferin, den Bau des Tennisplatzes vorangetrieben und den Tennisverein mitgegründet, dessen Vorsitzende sie über Jahre war. Vielleicht

hat mancher Sportsfreund dieses Verdienst von Maritha zu schnell vergessen. Hinzu kam ihre selbstlose Arbeit mit alten Menschen im Arenberger Seniorenheim, denen sie Freude und Abwechslung in das bisweilen doch dahindämmernde Heimleben brachte. All dies soll unvergessen bleiben.

Nun sind vierzig „Holle“-Jahre vergangen. Zur Kirmes werden wir „unseren Karl“ dann offiziell als Ehrenvorsitzenden begrüßen können. Monika Junker ist in seine großen Fußstapfen getreten. Und es ist schön, dass einmal eine Frau den Vorsitz übernommen hat. Viel Glück für sie, auf dass die Horchheimer Kirmes trotz kursierender Bebauungspläne auf dem alten Sportplatz in alter Frische und Freude weiter besteht und dass die neue Vorsitzende – wie der jetzige Ehrenvorsitzende – einmal sagen kann: „Wenn et mir kei Freud gemacht hätt, hätt ich et net gemacht“. Es müssen ja nicht auch vierzig Jahre daraus werden.

Rolf Heckelsbruch

Maritha Holl-Biegmann zum Gedächtnis

Von Pfarrer Thomas Gerber

Am 12. Juli 2004 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren Frau Maritha Holl-Biegmann, die Frau unseres langjährigen Vorsitzenden der Kirmesgesellschaft, Karl Holl. Tapfer kämpfte sie für ihre Familie und alle, die sie brauchten, ums Überleben. Ihre Familie, die Kirmesgesellschaft und alle, die sie geschätzt haben, vermisten sie.

Bei der Kirmes, den vielen Reiseveranstaltungen und im Alten- und Altenpflegeheim Caritashaus St. Elisabeth, Koblenz (Arenberg), hatte sie sich kompetent engagiert. Ich werde ihr



Maritha mit Tochter Susana und Sohn Ivo

ehrliches, offenes Wort über Menschen und Situationen vermischen. Bei meinem letzten Besuch im Evange-

lischen Stift St. Martin in Koblenz hatte sie mir weinend anvertraut, sie werde in ihrem unabwendbaren

Tod nicht freiwillig die ihr anvertrauten Menschen verlassen. Für sich selbst könne sie sterben, aber wegen ihrer Verantwortung für die Mitmenschen gehe sie nicht freiwillig in den Tod. Um ihrer Mitmenschen willen hätte sie weiter leben wollen.

Verstehen kann ich Gott nicht, warum er unsere Maritha allzu früh nach schwerer Krankheit abberufen hat. Aber ich bin sicher: Sie ist im Himmel. Ich danke der Verstorbenen für ihr offenes Wort und für ihre an vielen Orten praktizierte Nächstenliebe. Gott sei ihr ewiger Lohn.